

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 11 (1855)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Postheerz

Honny soit qui
mal y pense.



11. Bd.

1855.

N^o 47.

24. November.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Aus Heinrichs Reisekalender für 1855.

(Beste Seiten.)

Heidelberg, glorreiches Nest, tönt nicht schon dein Name wie Gläserklang und Schlägerklirren? Wer hört dich nennen und denkt nicht gleich an dein großes Faß? —kehrte im Hotel Schrieder ein. War eben table d'hôte, wo mich auch hinsetzte, — mitten unter Beefsteaks die einzige menschlich fühlende Brust. Merke, daß Heidelberg halbenglisch geworden sei seit der Eisenbahn.

Nach Tisch durch die Stadt gebummelt. Auf den Gassen 6 bis 800 Jünglinge getroffen, welche sich studirenshalb hier aufhalten und ebenfalls kummelten. Unterscheiden sich durch ihre Mützen je nach ihren Vaterländern oder Landesvätern. Einige haben weiße Kappen, was man Preussen nennt; ihre Weidepläge sind die Conditoreien, wo sie sich von Sekt, Thee mit Rhum und Kuchen nähren. Die mit gelben Kappen heißen Schwaben, fressen Würste und saufen Bier; wenn sie ausgewachsen sind, macht man Rentmeister, Landrichter und dergleichen Mandarinen aus ihnen; den Ausschuß sendet man nach der Schweiz, wo er theuer bezahlt wird. Dann gibt es noch mit rothen, blauen, grünen und veilschenfarbenen Mützen, je nachdem sie Unterthanen des Koburgischen, betmol'schen, hessendarmstädtischen, anhalt-dessau'schen u. Landesvaters sind, woraus man Anno 48 die deutsche Einheit machen wollte. Jene mit grauen Mützen gehen fleißig in's Colleg, sind still vergnügt, heißen Kameeler und werden sehr verachtet. —

Frug alten Bekannten nach. Thibaut todt, Morstadt todt, auch Mittermaier und der alte Zacharutsch; der „Hofrath“ ebenfalls todt, selbst die „Schloßkapelle“ begraben; nur der „Vinsenbub“ lebt noch und der alte Roshirt, — ist aber sehr alt geworden, der Vinsenbub. — Aber auch das große Faß hält noch in seinen Reisen; — ermangelte deßhalb nicht ihm meinen Besuch abzustatten. Pompöses Kunstwerk, das bisher an keiner Weltausstellung seines gleichen fand, — hält 566,000 Schoppen! Kannst du ihn fassen, diesen großen Gedanken, eidgenössischer Schöpplinger?

Nebst den Musensöhnen gibt es in Heidelberg auch Musenväter, so lange Pfeifen rauchen und weiße Halsbinden tragen, was man Hofrath nennt, — sind jedoch nicht mit dem todtten „Hofrath“ zu verwechseln, der Pfeifenräumer verkaufte. Der Häuptling der Hofräthe heißt Rektor magnificus, die andern werden in „ordentliche“ und „unordentliche“ abgetheilt und dazu benützt, den Musensöhnen zu bescheinigen, wie viele Collegiengelder sie bezahlt haben, was man testimonia diligentiae nennt. — Der Nest der Bevölkerung besteht aus Philistern, Wächstern und Besen, welche da sind, den Menschenöhnen ihre übrigen Bedürfnisse zu befriedigen. — — — Andern Tags endlich heimwärts gerutscht. In Karlsruhe die Umwandlung der Heckerhüte in preussische Pickelhauben bewundert und beim „grünen Hof“ zu Mittag gespeist.

Dann wieder eingesseffen, die Zähne gestochert und siesta gehalten. Beim Erwachen schon im lieben Vaterlande mich befunden, nämlich zu Basel im Bahnhof. Hatte, obwohl ich über Mittag eine Flasche Affenthaler vertilgt, doch keinen Sabel, hätte ihn sonst den eidgenössischen Böllnern und Publikanern als altes Eisen verzollen müssen.

„Wo logiren Sie?“ — Natürlich beim „wilden Mann“, wo meine Freunde von der Centralbahn gewöhnlich auch einkehren. Wurde dann trotz meiner Protestation in einen Omnibus geschoben, darauf geschrieben stand «sau-vage». Haben in Honolulu auch solche Wagen, — beim Schmidt sel. auf dem Friedhof, aber nicht für honette Reisende. Item, sinds von den Baslern gewohnt, etwas cavalierisch behandelt zu werden.

Unterwegs einen Garnisonler Schildwach stehen sehen, der mit dem Wein an das Schilderhaus angebunden war. Auf dem Schilderhaus stand die Inschrift: „Sollt' auch dieser sich nach Schlettstadt wenden, — wir haben keinen fernern zu versenden!“ —

Endlich im Gasthof angelangt. War gerade nicht Centralbahn-Verwaltungsrath. Nichtsdestominder eine interessante Gesellschaft daselbst angetroffen: erstens die vierfüßige Künstlergesellschaft des Affentheaters, — zweitens den ungarischen Stoffebändiger Maudmann mit seinem non plus ultra der Wigger-Dressur, — drittens

Hr. Challande aus Chur mit seinen ausgestopften Murmelthieren. Weiß nicht ob der schönste Mann Europas, signor Cantonio, auch im Sauvage logirte, aber vermuthlich.

— — Von Basel bis Nestal centralbahngefahren. Sitze ganz comfortabel in meiner Ecke II. Klasse, da kommt ein Savoyardenbube in den Wagen mit einem südamerikanischen Gürtelhier, so er gegen einen Tribut von 10 Centimen den Anwesenden vorweist. Neue und geniale Spekulation der Bahndirection, wobei ein vermehrter Ertrag mit nützlicher Unterhaltung des Publikums sinnreich verbunden ist. Zweifle nicht, daß nach Bekanntmachung des Faktts die Aktien bedeutend in die Höhe gehen werden.

Endlich wieder ein eidg. Postwagen! Druckfehler im Passagierzettel, da der Condukteur eine „Jungfer“ herunter liest, wofür ein alter „Pfarrer“ sich einstellt. — In Waldenburg famöses Mittagessen; kein Wunder, da man von einem Major bewirthet wird; — und dann erst die beiden dienstthuenden Lieutenants! —

Schönes Gefühl gehabt, als ich Honolulu's Thürme wieder sah. Die Lust zwigerte ob der Stadt wie über einem Backofen; ließ mir sagen, es komme von den stark erhitzten Gemüthern her wegen der Bahnhoffrage. —

bleibe nun wieder ein Paar Monate daheim und nähre mich reblich. —

Seine Majestät, Satan der Einzige, an den Ex-Pater Ammann,

gegenwärtig in Geistern machend, im Lande der Neutathener und Schabziegeranen.

Zum Teufel auch, um bei mir selber zu schwören, was sieht Sie an, sich in meine Regierung zu mischen? Als Sie noch die Rutte trugen, fragten Sie keinen Teufel nach dem Teufel; jetzt, seitdem Sie aufgeklärt sind, wollen Sie meine Unterthanen zu industriellen Zwecken benützen. Da verstehen Sie sich aber schlecht auf das Jenseits; denn merken Sie sich's nur, den Socialismus lasse ich bei mir durchaus nicht aufkommen. Ordnung muß sein. Wischen Sie vor Ihrer eigenen Thür; aber die Pforten der Hölle lassen Sie ungeschoren.

Wer wollte noch Teufel sein, wenn Leute, wie Sie, über meine Unterthanen verfügen wollten, wie Sie sich's herausnehmen. Will ich eine Cigarre rauchen, und rufe dem Judas, um sie an seinem brennenden Schopf anzuzünden, so läßt er sich entschuldigen, er könne nicht kommen, da er gerade von Ihnen in die Beine eines Nachtschens nach Gueda citirt sei. Rufe ich den Mephistopheles, meinen Minister des Außern, ins Conseil, um mit ihm über den Anschluß einer Eisenbahn nach der Hölle zu berathen, so heißt es,

er sei in Aufträgen von Ihnen auf der Reise, um sich nach den Schicksalen des Socialisten Bürkli zu erkundigen. Pfeife ich dem Orgetorig, der in der Hölle die Dienste eines Leibpferdes versieht, um auf ihm die neuen Bauten zu besichtigen, die seit dem Ausbruche der orientalischen Krise dringend nöthig geworden, so erhalte ich erst nach langer Zeit aus einem Nachtschens im Toggenburg die Antwort: Eure Majestät mögen sich gedulden; ich bin gerade beim Pater Ammann auf der Stör; er möchte gerne wissen, ob er nicht Ausichten habe, an's Philosophicum zu kommen.

Und vollends Moloch, mein Finanzminister, ist gar nicht mehr auf seinem Bureau zu sehen, und doch haben wir in der Hölle weder eine Griengrube, noch einen Leuen! Da citiren Sie ihn in die Beine eines Bureaustuhls, um einem Banquier zu berichten, ob die Centralbahnaktien bald auf 400 fallen werden, oder er soll in Ihrem Auftrage einem Jungesellen in Außer-Sich Nachricht geben, ob die Auserwählte seines Herzens auch mit zeitlichen Gütern gesegnet sei.

Und wenn es nur noch bei Ihnen bliebe, Herr Ex-Pater. Aber Sie wollen die Hölle zum Allweltsdiener machen, die Hölle, die gegenwärtig mehr Profelyten macht als alle Mäßigkeitsvereine.

Ist da lezthün einer Köchin ihr Liebster, ein Schuhmachergeselle aus Hechingen, abtrünnig geworden, flugs stellt sie hinter dem Küchenherde ein Tischchen auf und meint, auf Ihre Autorität gestützt, die ganze Hölle soll sich auf den Weg machen, um ihr den Hechinger wieder einzufangen. Eine Stubenjungfer hat einen semilorenen Ring verloren, das Souvenir eines schwäbischen Eisenbahnlings; statt den Ring nun um 15 Cts. im Krautblättchen auszusprechen, meint sie, meine Teufel sollen ihr denselben suchen, die nähmen keinen Funderlohn und besorgten das Geschäft gratis. Pfui, Teufel, Herr Ex-Pater, uns solche Geschäfte zuzumuthen! Wir wollen Ihnen aber nächstens den Teufel im Gütterli zeigen, und Sie sollen erfahren, daß wenn man den Teufel nicht ungestraft an die Wand malt, man ihn noch viel weniger ungestraft in ein Stuhl- oder Tischbein citiren kann. Der Teufel ist gut laden, aber schwer loszuwerden.

Sie wollen die Welt reformiren, Herr Ex-Pater? Gut, wissen Sie aber nicht aus Ihrer frühern Carrière, wie nothwendig der Teufel für die Welt ist? Wenn Sie fortfahren, den Teufel durch ihre einfältigen Citationen lächerlich zu machen, vor wem soll sich dann die Welt noch fürchten? Doch gewiß nicht vor Ihnen? Wenn die Welt aber keinen Teufel mehr fürchtet, dann können Sie gehen, Wand hauen, Herr Ex-Pater.

Und jetzt noch Eines, Herr Ex-Pater, belästigen Sie uns nicht mit der Klopfs- und Läut-Affaire im untern Grund zu Luzern. Diese Dummheit geht uns nichts an. Wenn wir die Luzerner holen wollen, künden wir es nicht vorher mit Klopfen und Läuten an. Das Holen ist überhaupt unnöthig; denn wir sind mit Gratiszusendungen und Freieemplaren vollständig überladen und genöthigt, ganz respectable Aspiranten an höchst anziemlichen Orten unterzubringen.

In Hoffnung, diese unsere letzte Ermahnung werde fruchten, empfiehlt sich Ihnen a u f b a l d i g e s W i e d e r s e h e n

Ihr sonst wohlgewogener Satan, der Einzige.

Das Rathhaus zum Löwen.

Die Zeitungen haben gemeldet, der Culturstaat trage das Gelüsten, dem National-Vorsichts-Cunier das Kloster St. Urban abzukaufen, um in demselben seine Cultur-Irrren zu versorgen. Das Gerücht ist durchaus aus der Luft gegriffen. Man geht vielmehr damit um, das Rathhaus der Cultur-Residenz in ein Irrenhaus zu verwandeln, dagegen aber die gemüthlichen Räume des „Löwen“ als Rathhaus zu benutzen. Es ist dies auf jeden Fall wieder ein Fortschritt der Cultur. Die Landesväter sind dann nicht mehr durch stolze Treppen von ihren Landeskindern getrennt, und

die durch den „Sauser“ milder gestimmten Gemüther werden um so bereitwilliger die Hände öffnen, um den Schulmeistern auf die Beine zu helfen; wie viel gemüthlicher werden zwischen einem Jaß die Nachrichten protokollirt, daß wieder einer sein Haus der Regierung verkauft habe? Im finstern Mittelalter hatte Honolulu ein Rathhaus „zum Esel“; erst dem neunzehnten Jahrhundert und dem Staate der Schönheit und Cultur war es vorbehalten, das Rathhaus „zum Löwen“ zu gründen. Vom Esel zum Löwen, dem König Nobel, welcher Fortschritt!

Ans dem Buche Lukarnaims.

Es war im Jahre des Heils, als Eugenia gesegeten Leibes war.

Sieh, da entstand ein gewaltiges Erdbeben im ganzen Lande zwischen den großen Seen gen Aufgang und Niedergang.

Und es war damals ein Gerwer in der Stadt Lukarnaim, und der hatte ein Weib genommen.

Als aber der Regen wie Wasserbäche hinunterfiel aus den Wolken, und als die Erde tosete und wankte, so ward ihm bange um sein Weib.

Und er befahl seinen Knechten, ein Jaß zu holen

aus der Kelter; er selbst aber begab sich in das Schlafgemach und holte die feinsten Betten und ließ die Mägde Wein und Kuchen bringen.

Und als das Alles da war, bereitete er sich ein weiches Lager in dem Jaß und legte sorgfältig Speise und Trank hinein, nahm den Deckel des Fasses wehmüthig in die Hände und öffnete seinen Mund und sprach:

Siehe, mein Weib! der Untergang der Welt ist nahe — Herr Gott Donnerwetter — über ein Kleines, und wir werden uns nicht mehr sehen. Tausend Sackrrrr. Und wieder um ein Kleines, und wir wer-

den uns wieder sehen. Geh' hinein in die Arche, Weib, und rette dein Leben! —

Aber die Frau war verstockten Herzens und wollte nicht hinein in die Arche.

Und der Mann öffnete abermals seinen Mund und sprach: Hagel und alle Wetter. — Nur was der Wille des Herrn ist! — Muß der T. . . . auch dich noch nehmen? — Amen. —

Feuilleton.

Der Gemeinderath von A. an das Polizeidepartement v. L.

Wir bringen Ihnen zur Kenntniß, daß leider die Klauenseuche auch unter uns ausgebrochen ist, wir aber die Ställe der kranken Exemplare sorgfältig abgeschlossen haben. (Folgen die Unterschriften.)

Wirthschaftliches aus dem Kulturstaat.

(Case Telegraph in B.)

Mittags 1 Uhr.

Fremder: Frau Wirthin, ich wünsche eine Tasse Kaffee.

Wirthin: Es thuet-mr leid, ich cha jiz nüd diene; mir trinke-ne erst am drü.

Wo die Zürcher Börse zu suchen ist.

Fremder: He, guter Freund, welchen Weg muß ich gehen, um auf die Börse zu kommen.

Zürcher Gassenwischer: Jetzt gönd grad us, dänn links über de Platz, dänn grad abe, dänn rechts über de Platz und über d'Brugg, dänn grad us, dänn rechts, dänn links, dänn rechts grad us, dänn um de Brunne ume. Döt isch sie, e Stäge hoch.

Verschiedene Lesarten

eines Wortes, welches seit den Eisenbahn-Expropriationen stark in Schwung gekommen ist

Inkonsistenz, Inkobienz, Inkonsistenz, Inkopienz, Inkonzienz, Inkomlien, Inkotipenz, Inkonferenz, unchumlig Pflanz.

Neumodisches Beng.

Studehans: Wie thür die Zwilche?

Krämer: Das isch kei Zwilche, das isch damastigs Büüg.

Studehans: Sigs jek tannastigs oder hagebuchigs, i gibe zwänzg Santine für d'Gll.

Telegraphische Depesche.

An Dreier, Röchliwirth, im Orient. Unter denjenigen, welche sich bei Kars besonders ausgezeichnet, werden von den Zeitungen auch Mäbéli-Pascha und Britli-Pascha genannt. Da ich mehrere dieses Namen kenne, so bitte nähere Erkundigungen einzuziehen zu wollen. Hast du nicht auch von einem gewissen Büseli-Pascha gehört? Antwort franco.

Meier.

Ansterranoncen.

C. Zu verkaufen: Ein eiserner Tambour mit 24 Schuß Nohr.

(Berner Intelligenzblatt Nr. 309.)

CI. Käs-Ausschießet im Dalmazi. Der Schützenmeister.

(Berner Intelligenzblatt Nr. 291.)

CII. Heirathsgesuch. Ein Kaufmann von gefektem Alter und annehmbarem Neußern sucht eine gefekte Person mit einigem Vermögen u. s. w. — Portofreie Empfehlungen sind an die Expedition zu adressiren.

(Basler-Zeitung Nr. 248.)



Wegen schon wieder eingetretenen Verbesserungen in unserem Postwesen und vergrößelter Beschleunigung der Fahrten sind unsre Zinkplatten nicht zu rechter Zeit eingetroffen, weshalb Heinrich genöthigt ist heute en négligé, d. h. ohne Illustration vor seinen geehrten Gönnern zu erscheinen. Er wird sich's angelegen sein lassen, das nächstemal desto schönere Helgen zu bringen.

Briefkasten. An den Grezlermeister in B. Un peu trop de haut gout. — C. D. in R. Besten Dank für Ihren Wegweiser. — N. in K. Ein ander Mal mehr. — G. in L. Merci, und no ne Mol Merci. — D. in G. Wir werden an die Notiz denken. — A. B. in G. Nicht allgemein interessant.